

Öffentliche, Transdisziplinäre und Transformative Medien- und Kommunikationswissenschaft

Editorial

MedienJournal

Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsforschung



Medien Journal, 2025

Jg. 49, Nr. 2, S. 1-16

DOI: 10.60764/1025-9473.2025.02.1

Silke Fürst*

Universität Zürich, Schweiz

Larissa Krainer

Universität Klagenfurt, Österreich

Christopher Buschow

*Hamburg Media School und Technische Universität Hamburg,
Deutschland*

1 Aktuelle Herausforderungen und zentrale Ansätze

Umbrüche in der öffentlichen Kommunikation, Herausforderungen im Zuge von Digitalisierung, Datafizierung und Automatisierung sowie die gesellschaftlichen Krisen der Gegenwart verlangen eine verstärkte Auseinandersetzung mit unserem Selbstverständnis als Kommunikations- und Medienwissenschaftler:innen. In den vergangenen Jahren ist in der deutschsprachigen sowie internationalen Forschung eine wachsende Anzahl von Studien (Arslan, 2024; Fürst et al., 2020), programmatischen Beiträgen (Brüggemann et al., 2023; Krüger & Meyen, 2018), ethischen Reflexionen (Davies, 2018; Krainer, 2023), Monographien (Waisbord, 2020) und Sammelbänden (Bélair-Gagnon & Usher, 2021; Waisbord & Billard, 2024) erschienen, die sich mit dem Verhältnis zwischen Medien- und Kommunikationswissenschaft (MuK) und Gesellschaft beschäftigen.

Diese Auseinandersetzung geschieht auf Grundlage unterschiedlicher Begriffe und Ansätze. Mit der Charta des Vereins „Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft“ (VÖMuK) haben seit 2019 über 250 Unterzeichnende erklärt, dass sie ihre „wissenschaftliche Expertise auch in breiten gesellschaftlichen Diskursen“ einbringen und den „konstruktiven Dialog mit diversen Akteursgruppen“ suchen und fördern wollen (Charta, 2019, Präambel; siehe auch Krainer, 2022; Prinzing, 2019; Prinzing & Robertson-von Trotha, 2025 in diesem Heft).

* Korrespondierende Autorin: Silke Fürst, s.fuerst@ikmz.uzh.ch

Diese Programmatik schließt an grundlegende Prinzipien der *Öffentlichen Wissenschaft* an: „[a]ndere Perspektiven anbieten, zur Versachlichung beitragen, Erregungsdiskurse abkühlen“ sowie „Dialoge und Debatten“ initiieren (Selke & Treibel, 2018, S. 6, 8). Zudem sollen gesellschaftliche Akteur:innen im Forschungsprozess mitwirken können (Charta, 2019, § 9; Selke & Treibel, 2018), wozu das Methodenspektrum *Transdisziplinärer Forschung* besonders geeignet erscheint (z. B. Defila & Di Giulio, 2018). Transdisziplinarität wird „als Brücke zwischen Disziplinen und Gesellschaft/Praxis“ verstanden (Schützeneder et al., 2022, S. 121) und in kommunikations- und medienwissenschaftlichen Studien und Beiträgen zum eigenen Selbstverständnis bereits seit längerem zugrunde gelegt (Perrin, 2019; Saxer, 2007; Wyss, 2016).

Auch *Transformative Wissenschaft* verfolgt ähnliche Ziele, versteht sich aber noch stärker als Katalysator für sozialen Wandel und Innovationen (Buschow et al., 2024; Krüger & Meyen, 2018; Rinsdorf & Buschow, 2020; Schützeneder et al., 2022). Um Transformationsprozesse in Medien und Gesellschaft anzustoßen und voranzutreiben, werden Akteur:innen aus Gesellschaft und Medienpraxis gezielt in den Forschungsprozess eingebunden, etwa indem deren Themen, Fragestellungen und Perspektiven als Impulse dienen. Grundlegend für Öffentliche wie Transformative Wissenschaft sind eine Orientierung am Gemeinwohl, die Stärkung von Demokratie und Medienfreiheit sowie ein Engagement für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit (Billard, 2019; Brüggemann et al., 2023; Charta, 2019; Eisenegger, 2020; Krüger & Meyen, 2018).

Mit dem Begriff der *Gemeinwohlorientierten Wissenschaft* wird diese normative Basis nochmals stärker hervorgehoben und zudem auf die eigenen Arbeitsbedingungen angewandt: Medien- und Kommunikationswissenschaftler:innen setzen sich demnach auch dafür ein, die Bedingungen, unter denen sie forschen und lehren, zu verbessern und solidarische Praktiken zu entwickeln (Arslan, 2024; Rihl et al., 2024; Ryffel et al., 2022). In eine ähnliche Richtung geht das Ansinnen, die Funktion von Öffentlicher Kommunikationswissenschaft als *Public Service* zu charakterisieren, wie Billard und Waisbord (2024) sowie Prinzing und Robertson-von Trotha (2025, in diesem Heft) vorschlagen. Solche Formulierungen signalisieren eine Form der (freiwilligen) Selbstverpflichtung von Wissenschaft gegenüber der Gesellschaft.

Darüber hinaus ist der Begriff des *Transfers* (Schützeneder et al., 2022) gebräuchlich, um auf wichtige Austausch- und Kooperationsformen zwischen MuK und Gesellschaft (insb. Medienpraxis, -ökonomie und -politik) hinzuweisen. Dieser ist allerdings nicht auf die genannten jüngeren Forschungstraditionen beschränkt, sondern beschreibt auch eine steigende Erwartung (oder sogar bindende Vorgaben) von Förderinstitutionen, die diese zunehmend an ihre Förderprogramme knüpfen (Details dazu siehe unter *Wissenschaftskommunikation und Transfer*).

Allerdings unterscheiden sich diese Termini und Ansätze teilweise in Bezug auf die Frage, welche normativen Grundlagen gelten, welche Ziele verfolgt werden sollen und mit welchen Methoden diese am besten erreicht werden können.

Die MuK knüpft mit allen genannten Ansätzen an Ideen an, die maßgeblich in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt wurden und zunehmende Verbreitung finden (z. B. Burawoy, 2005; Schneidewind & Singer-Brodowski, 2014; Selke et al., 2023; Wilhelm et al., 2020). Trotz starker Überschneidungen zwischen den Ansätzen werden die damit verbundenen Debatten oft „voneinander getrennt in einzelnen Nischen des Fachs“ geführt (Arslan, 2024, S. 11). Darüber hinaus haben wir nur begrenztes Wissen darüber, inwieweit sich diese Ansätze und Selbstverständnisdebatten in tatsächlichen Praktiken niederschlagen (Billard & Waisbord, 2024).

Vorliegende Studien, die die Inhalte von Nachrichtenmedien zwischen 1999 und 2018 analysierten, legen nahe, dass Medien- und Kommunikationswissenschaftler:innen sich nicht ausreichend als Stimme in den öffentlichen Diskurs einbringen, insbesondere nicht bezüglich zentraler Themen wie Digitalisierung, soziale Medien oder Nachhaltigkeit (Brantner & Huber, 2013; Fürst et al., 2020). Nielsen (2018, 2020) und Altmeppen (2021) beobachteten, dass Kommunikationsforscher:innen – abgesehen von wenigen, besonders sichtbaren Kolleg:innen – in Medienberichten, Kommissionen und Dialogen mit Bürger:innen kaum präsent und gefragt sind: „No one cares what we know“ (Nielsen, 2018). Dabei wird in Selbstverständnispapieren und Initiativen regelmäßig betont, dass gerade angesichts von Klimakrise, wachsender Polarisierung und Ungleichheit in der Gesellschaft, Angriffen auf die Medienfreiheit und zunehmender Verbreitung von Desinformationen mehr gesellschaftliches Engagement bzw. „public engagement“ im Sinne Öffentlicher, Transdisziplinärer, Transformativer und Gemeinwohlorientierter MuK notwendig sei (Arslan, 2024, S. 25–26; Billard, 2019; Billard & Waisbord, 2024, S. 2, 17–18; Brüggemann et al., 2023; Krainer, 2022, S. 4).

2 Disziplinenübergreifende Etablierung von Öffentlicher, Transdisziplinärer und Transformativer Forschung

Hat sich an den genannten Befunden und Diagnosen in den vergangenen Jahren etwas geändert oder treffen sie immer noch weitgehend zu? Woran können wir das überhaupt erkennen oder festmachen? Für die Etablierung Öffentlicher, Transdisziplinärer und Transformativer Forschung *im Allgemeinen* sprechen etwa die folgenden Beobachtungen:

- *Forschungspraxis*: Die Benennung, Einführung bzw. Weiterentwicklung und Etablierung von Forschungskonzepten und -ansätzen, die die unmittelbare Einbindung von gesellschaftlichen (außer-akademischen) Akteur:innen in Forschungsprojekte und/oder die Kooperation mit ihnen im weiteren Sinne als konstitutiv für

bestimmte Methoden begreifen. Hier ist beispielsweise auf eine lange Tradition innerhalb der Qualitativen Sozialforschung zu verweisen, wie die Interventionsforschung (vgl. exemplarisch Krainer & Lerchster, 2012) oder die Aktionsforschung, die häufig Bezug auf die Begriffsprägung durch Lewin nimmt (vgl. exemplarisch für den Anwendungsbereich der Schulforschung: Altrichter & Posch, 2007).

- *Methodologie und Wissenschaftstheorie*: Die aktive Mitwirkung in der Entwicklung von Methodologie – im Sinne von Begründungen von Formen des partizipativen, kollaborativen, kooperativen Forschens als Paradigma für diese Forschungsrichtungen und in Auseinandersetzung mit Vor- und Nachteilen, methodologischen Stärken, Schwächen und Herausforderungen, die daraus resultieren (für einige Hinweise dazu vgl. Ukowitz, 2021). Auch Beiträge zur Wissenschaftstheorie, in Anknüpfung an eine lange Tradition des Diskurses, erachten wir als ein wesentliches Element für die Etablierung neuer Forschungstraditionen.
- *Open Science*: Der freie Zugang zu Forschungsressourcen wie Datensätzen, Forschungsinstrumenten und -software, Datenbanken und Archiven stärkt die Wissenschaft in zweifacher Hinsicht. Zum einen werden damit transparente, kollaborative und reproduzierbare Forschungspraktiken ermöglicht, die die Weiterentwicklung von Wissen begünstigen. Zum anderen sind solche Open Science-Strukturen und -Praktiken eine wichtige Grundlage, um Forschung in den öffentlichen Diskurs einzubringen, für verschiedene gesellschaftliche Akteur:innen nachprüfbar und nachvollziehbar zu machen und einen „nachhaltigen Wissenstransfer“ (Strippel, 2024, S. 4) zu fördern. Seit dem vergangenen Jahrzehnt engagieren sich Wissenschaftler:innen, Forschungsorganisationen und DFG-geförderte Initiativen (wie z. B. die Nationale Forschungsdateninfrastruktur, NFDI) disziplinenübergreifend dafür, frei verfügbare Forschungsinfrastrukturen und -ressourcen aufzubauen (vgl. z. B. Ferguson et al., 2023).
- *Wissenschaftskommunikation und Transfer*: Die explizite Verpflichtung zu Transferleistungen im Sinne der Wissenschaftskommunikation in drei zu unterscheidenden Formaten (Science to Science, Science to Professionals und Science to Public) kennzeichnet die genannten Forschungsansätze im Sinne einer Selbstverpflichtung. Verstärkt werden solche Intentionen, wenn auch etablierte Förderinstitutionen verlangen oder zumindest dazu ermutigen, in geförderten Forschungsprojekten Transferleistungen zu erbringen (auch aus solchen, die nicht transdisziplinär oder transformativ ausgerichtet sind). Alle drei großen Förderinstitutionen in der DACH-Region – der Österreichische Fonds für Wissenschaft und Forschung (FWF, 2025a), der Schweizerische Nationalfonds (SNF, 2025a) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, 2025) bieten beispielsweise die Möglichkeit an, dafür Zusatzförderungen abzurufen. Transfer ist allerdings doppelt zu denken: Die Frage stellt sich sowohl innerhalb von Forschungsprojekten (im

Sinne der Frage, wie Kommunikationsprozesse in partizipativen Forschungsprozessen gelingend gestaltet werden können und welche Kommunikationsinstrumente dafür besonders geeignet erscheinen, vgl. Fischer et al., 2024) als auch über die jeweiligen Forschungsprojekte hinaus (im Sinne der Kommunikation von Forschungsergebnissen an eine spezifische oder allgemeine, breite Öffentlichkeit).

- *Etablierung von Förderprogrammen:* Die Einrichtung von spezifischen Förderschiene bei hochkompetitiven Förderinstitutionen ist eine Maßnahme, die wir als besonders bedeutend erachten, zumal das Einwerben solcher Forschungsprojekte in der Regel an Hochschulen als Kennzeichen (oder auch Kennzahl) für Leistungen im Bereich der Spitzenforschung gewertet wird. Zudem zeigt sich ein Paradigmenwechsel in der politischen Willensbildung wie Erwartungshaltung an Wissenschaft und Forschung. So hat die VolkswagenStiftung ab 2015 Förderungen im Programm „Wissenschaft für Nachhaltige Entwicklungen“ vergeben, die explizit an inter- und transdisziplinäre Projekte geknüpft waren; die 2024 erstmals vergebenen „Change! Fellowships“ fördern Wissenschaftler:innen aller Disziplinen, die gemeinsam mit außerwissenschaftlichen Partner:innen transdisziplinär an gesellschaftlichen Transformationsprozessen forschen und aktiv Veränderungsprozesse anstoßen wollen (VolkswagenStiftung, 2025). Der FWF (2025b) hat mit dem Programm „Connecting Minds“ eine Förderschiene eröffnet, die jeweils unterschiedliche Themen adressiert und die Einbindung von Stakeholdern bzw. fachlichen Expert:innen aus der Praxis vorschreibt und mit „Top Citizen Science“ ein weiteres, auf Partizipation ausgelegtes Programm aufgelegt (vgl. FWF, 2025c). Der Schweizerische Nationalfonds (SNF, 2025b) bietet das „Programm Solution-oriented research for development“ an.
- *Gründung von Netzwerken, Vereinen und Initiativen:* Die Gründung solcher Initiativen passiert (zunächst) zumeist außerhalb von Fachgesellschaften und wird von Akteur:innen (häufig aus unterschiedlichen Disziplinen) getragen, die politische Anliegen (Etablierung eines neuen Verständnisses von Wissenschaft und deren gesellschaftlichem Auftrag) mit strategischen Überlegungen (Vernetzung von Interessierten mit dem Potential eines breiteren Lobbyings) und praktischen wie pragmatischen Ansinnen verbinden (z. B. neue Forschungsmethoden im Kreise Gleichgesinnter zu diskutieren, weiterzuentwickeln und dabei voneinander zu lernen), wie es etwa auch die Selbstbeschreibung des *Network for Transdisciplinary Research* (td-net) nahelegt (td-net, 2025a). Besondere Bedeutung erlangen diese Netzwerke innerhalb der Scientific Community, wenn sie internationale Konferenzen auf hohem Niveau veranstalten, Fachzeitschriften etablieren oder für hochrangige Publikationen sorgen.

3 Etablierung von Öffentlicher, Transdisziplinärer und Transformativer Forschung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft

Überträgt man diesen (vermutlich noch unvollständigen Katalog) nun auf die *MuK*, so ergibt sich unseres Erachtens folgendes Bild:

- *Forschungspraxis*: Es finden zunehmend Tagungen und Workshops statt, die Ziele der Öffentlichen, Transdisziplinären und Transformativen *MuK* verfolgen und Diskussionen zu diesen Konzepten anregen (z. B. DGPK, 2025; Fürst, 2021; Seethaler et al., 2025). Dies spiegelt sich auch in einer entsprechend wachsenden Publikationstätigkeit wider (so auch mit diesem Themenheft des *Medien Journal*) und es wird deutlich, dass im Fach zunehmend mit transdisziplinären bzw. partizipativen Forschungskonzepten gearbeitet wird. Noch weniger deutlich sind Benennung, Einführung/Weiterentwicklung und Etablierung von eigenständigen Forschungsansätzen erkennbar – in der Regel erfolgt eher der Rückgriff auf vorhandene.
- *Methodologie und Wissenschaftstheorie*: Hier sehen wir durchaus noch Potential, zugleich aber auch Anfänge, die erste zentrale Fragestellungen adressieren, wie etwa die Verbindung von Öffentlichkeit und Wissenschaft (und nicht nur umgekehrt). Von einer Öffentlichen Kommunikationswissenschaft zu reden bedeutet nicht nur, danach zu fragen, wie Erkenntnisse aus der *MuK* in die Öffentlichkeit gelangen können (Ebene der Wissenschaftskommunikation), sondern auch zu klären, welche paradigmatischen, methodischen und methodologischen Konsequenzen sich daraus ergeben. Der Beitrag von Adolf in diesem Heft leistet einen solchen Brückenschlag, wenn er die „Rolle von Werten und Normen im Kontext der wissenschaftlichen Rationalität“ (2025, S. 17) untersucht. Auch in den anderen Beiträgen des Heftes werden allgemeine oder konkrete Potentiale, Limitationen oder Herausforderungen diskutiert und reflektiert.
- *Open Science*: Auch in der *MuK* zeigt sich eine zunehmende Bedeutung von Open Science. Es werden verstärkt Forschungsinfrastrukturen aufgebaut und Ressourcen wie Datensätze, Forschungsinstrumente und -software geteilt (im Überblick: Strippel et al., 2023a). Langfristig entsteht damit eine bessere Basis für den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt und nachhaltigen Wissenstransfer. Die Zahl an Fachzeitschriften, Tagungspanels und weiteren Foren, in denen ein Austausch über offene Forschungsinfrastrukturen und -ressourcen stattfindet, wächst seit einigen Jahren – allerdings sind diese gegenwärtig noch immer begrenzt (Strippel et al., 2023b). Insgesamt sind Open Science-Praktiken und offene Infrastrukturen in unserem Fach noch weniger etabliert als in angrenzenden Disziplinen, wie etwa der Politikwissenschaft, Soziologie und Geschichtswissenschaft (Heft et al., 2023;

Strippel, 2024). Die bereits angestoßenen Veränderungen in der MuK bedürfen daher einer Verstärkung und weiterer Impulse.

- *Wissenschaftskommunikation und Transfer*: Hier sehen wir eine lange Tradition innerhalb der MuK, die sich auch in der Gründung der Fachgruppe Wissenschaftskommunikation (FGWK, 2025a) innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) spiegelt. Innerhalb der MuK wird Wissenschaftskommunikation praktiziert und erforscht (Newman & Beets, 2024; Schäfer et al., 2020) sowie politisches Lobbying dafür betrieben, wie etwa die schriftliche Stellungnahme der Sprecher:innen der FGWK (2025b) im Rahmen der Anhörung im Deutschen Bundestag zum Thema „Wissenschaftskommunikation systematisch und umfassend stärken“ zeigt. Zur zweiten Ebene von Transfer, nämlich der Frage, wie Kommunikationsprozesse innerhalb partizipativer Forschungsprozesse gelingend gestaltet werden können und welche Kommunikationsinstrumente dafür besonders geeignet erscheinen, beobachten wir ein Ringen innerhalb der transdisziplinären Forschung (vgl. exemplarisch Fischer et al., 2024), aber noch wenig Unterstützungsleistung dafür aus der MuK.
- *Etablierung von Förderprogrammen*: Die Einrichtung von spezifischen Förderlinien bei hochkompetitiven Förderinstitutionen könnte übertragen bedeuten, dass z. B. spezifische Forschungsprogramme aufgelegt werden, die partizipative Forschung in der Medienbranche adressieren. Es könnte aber auch bedeuten, dass MuK-Kompetenzen für die (begleitende) Erforschung von adäquaten Kommunikationsdesigns, -settings oder -instrumenten für partizipative Forschungsvorhaben auf der Ebene der Methodologie adressiert würden. Das scheint bislang kaum der Fall zu sein. Hier erscheint uns Raum für weiteres wissenschafts- und förderpolitisches Lobbying zu bestehen.
- *Gründung von Netzwerken, Vereinen und Initiativen*: In diesem Bereich waren in den vergangenen Jahren einige Entwicklungen zu beobachten, insbesondere die Gründung des Vereins *Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft* und der DGPuK-Arbeitsgruppe *Third Mission/Wissenstransfer*. Zwar fehlen noch Fachtagungen, die den innerwissenschaftlichen Diskurs (auf der Ebene der Methodologie oder der Wissenschaftstheorie) professionalisieren und voranbringen könnten (wie sie etwa das td-net seit 2008 veranstaltet, freilich ohne speziellen Fokus auf MuK; vgl. td-net, 2025b). Im Bereich des Lobbyings wurden durch den Verein *Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft* erste Aktivitäten angestoßen; auf der Website der Initiative finden sich Hinweise auf Themen und Veranstaltungen (<https://oeffentliche-kowi.org/aktuell/>).

4 Beiträge in diesem Themenheft

Vor diesem Hintergrund resümieren wir: Öffentliche, Transdisziplinäre und Transformative MuK hat sich über die Jahre etabliert, was an Projekten, Publikationen und Strukturen erkenntlich wird. Das wachsende Interesse daran hat sich auch in einer vergleichsweise hohen Resonanz auf den Call for Papers (CfP) für dieses Themenheft niedergeschlagen. Insgesamt erhielten wir 14 Einreichungen zu den verschiedenen Fragen, die im CfP aufgeworfen wurden, darunter neun Manuskripte von Kolleg:innen aus Deutschland, zwei aus der Schweiz, eins aus Österreich sowie zwei mit länderübergreifenden Autor:innen-Teams aus Österreich und Deutschland. Im Zuge des Double Blind Peer Review-Prozesses sowie der Prüfung der entsprechend überarbeiteten Manuskripte durch die Gastherausgeber:innen wurden sieben Beiträge akzeptiert, woraus sich eine Annahmequote von 50 Prozent ergibt. Die sieben Beiträge des Themenhefts bilden ein breites Spektrum an Reflexionen zu Praktiken der Öffentlichen, Transdisziplinären und Transformativen MuK ab. Sie zeigen mustergültig anhand vielfältiger Forschungsfragen und -projekte, insbesondere zu Journalismus, Öffentlichkeit, digitaler Kommunikation sowie Wissenschafts- und Klimakommunikation, wie sich diese Forschungsansätze zunehmend im Fach etablieren und ausdifferenzieren.

Der Beitrag von Marian Adolf (2025) führt in das Heft ein und bietet Grundlagen an, die herangezogen werden können, um „das Für und Wider einer öffentlichen Kommunikationswissenschaft“ (S. 17) zu diskutieren. Im Kern geht es dabei um die Frage, welchen Stellenwert Werte und Normen gewinnen können, sollen oder müssen und „was sozial- und kulturwissenschaftliches Wissen“ eigentlich „für öffentliche Stellungnahmen“ qualifiziert (S. 19). Der Autor diskutiert dafür als wissenschaftliche Leitkriterien Vernunft, Rationalität und Begründungspflicht und argumentiert, dass auch Werte bzw. Wertvorstellungen rationale Gründe darstellen können – selbst oder gerade weil sie häufig mit Emotionen verbunden sind, was sie aber nicht ihres „*rationalen* Charakters“ beraube (S. 26). Er beschreibt Werte zugleich als „kulturelle Gebilde“ (S. 23), aus denen sich kollektiv wirksame Normalitätsvorstellungen ableiten, die es zu verstehen gilt, wenn man Gesellschaft und deren öffentliche Diskurse begreifen oder in ihnen wirksam werden will. Abschließend schlägt Adolf vor, drei Typen von Normativität (implizite, evaluative und explizite) zu unterscheiden. Als adäquate Gütekriterien für eine Wissenschaft, die sich mit rationalen Werten befasst, arbeitet Adolf „Intersubjektivität“, „Begründbarkeit“, „Revisionsoffenheit“ und die „Annäherung an möglichst große Universalität“ heraus (S. 31).

Marlis Prinzing und Caroline Y. Robertson-von Trotha (2025) stellen zum einen die Initiative „Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft“ vor, deren Geschichte sie primär aus eigener Erinnerung rekonstruieren, betten sie in die Tradition unterschiedlicher Initiativen Öffentlicher Wissenschaft ein und diskutieren Charakteristika wie Limitationen. Zum anderen betonen sie eine Kernaufgabe von Öffentlicher Wissenschaft:

Dialogbereitschaft und das evidenzbasierte Einbringen von Positionen zu aktuellen Herausforderungen. Die Autorinnen beschreiben Public Service „als eine Dienstleistung [...], aus der Public Value erwachsen kann“ (S. 50), insbesondere wenn diese „gesellschafts-stabilisierend oder -verändernd“ (S. 39) wirken kann. Dabei diskutieren die Autorinnen die demokratietheoretisch und -politisch relevanten Kernbegriffe Öffentlichkeit, Aufklärung, Diskurs, Teilhabe und die Aufgaben der Kritik- und Kontrollfunktion (die nicht nur den Medien, sondern eben auch einer Öffentlichen Kommunikationswissenschaft zukommen). Daraus leiten sie letztlich einen Gemeinwohlauftrag (Public Service) an Öffentliche Kommunikationswissenschaft ab, womit sie nicht nur ein Gütekriterium benennen, sondern zugleich ein Pflichtkriterium definieren. Abschließend regen Prinzing und Robertson-von Trotha an, Öffentliche Wissenschaft als Oberbegriff zu nutzen, der transdisziplinäre und transformative Forschung umfassen kann.

Die weiteren Beiträge im Heft umfassen Fallbeispiele und Berichte zu Good Practices aus der Forschungspraxis, wobei alle Autor:innen kritische Reflexionen anbieten und Herausforderungen thematisieren, die in unterschiedlichem Maße bewältigt werden konnten. Wir erachten diese Beiträge mit Billard und Waisbord (2024, S. 2) als wertvolle Impulse, um weiteren Austausch anzuregen, denn „...there is a dearth of collective reflection and writing on what public scholarship looks like in communication studies and how it should be practiced“.

Juliane Pfeiffer, Frederik Damerau und Christopher Pollak (2025) berichten aus einem über fünf Jahre angelegten und aus Mitteln des Landes Sachsen geförderten Forschungsprojekts zu Demokratie- und Journalismuskompetenz am Zentrum Journalismus und Demokratie der Universität Leipzig. Ihr Beitrag ist primär an Herausforderungen orientiert. Die Autor:innen unterstreichen, dass interdisziplinäre Kooperation und Verständigung in Forschungsteams etabliert und gewährleistet sein sollten, ehe transdisziplinäre Arbeit (mit weiteren Akteur:innen) aufgenommen werden kann. Dabei argumentieren sie, dass Interdisziplinarität als Kern von Transdisziplinarität zu begreifen sei und plädieren für eine substanzielle(re) Bearbeitung der daraus resultierenden Konsequenzen. Zu „Fallstricken“ zählen die Autor:innen die Vernachlässigung von Grundlagenforschung, ein „falsches Hierarchiebewusstsein“ von Wissenschaft im Kontext des Transfers bzw. der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in breitere gesellschaftliche Kontexte sowie mangelnde Kenntnis (oder Zur-Kennntnisnahme) vorhandener Expertise aus dem Feld der inter- und transdisziplinären Forschung. Welche dieser Fallstricke im konkreten Projekt zwar nicht vermieden, aber weitgehend bewältigt werden konnten, wird im zweiten Teil des Beitrags anschaulich geschildert.

Zu teilweise ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen Andreas M. Scheu, Liliann Fischer und Julia Wigger (2025) in ihrem Beitrag zum transdisziplinären Verbundprojekt „Transfer Unit Wissenschaftskommunikation“. Das Projekt zielt darauf ab, die Distanz zwischen Forschung und Praxis im Feld der Wissenschaftskommunikation zu verringern und nachhaltige

Austauschprozesse zu etablieren. Konkret geht es darum, wissenschaftliche Evidenzen praxisrelevant aufzubereiten, Fragen und Anforderungen der Praxis in wissenschaftliche Diskurse einzuspeisen und Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen und weitere gesellschaftliche Akteur:innen stärker ins Gespräch zu aktuellen Themen, Fragen und Entwicklungen der Wissenschaftskommunikation zu bringen. Dies geschieht über ein breites Spektrum an Aktivitäten – von empirischen Studien und systematischen Forschungsüberblicken bis hin zu Online-Lunchtalks, Workshops und Konferenzen. Die Autor:innen sehen in diesen Aktivitäten wichtige Impulse für transdisziplinäre Kooperationen, benennen aber auch Herausforderungen: So zeigen sich etwa Grenzen in der Diversität der Beteiligten, in der gleichwertigen Berücksichtigung unterschiedlicher Wissensformen, in der Aufnahme praxisrelevanter Fragestellungen sowie in der Verfügbarkeit belastbarer, anschlussfähiger Wissensbestände. Die Autor:innen sprechen sich daher – in Übereinstimmung mit Pfeiffer et al. (2025) – für eine Stärkung der Grundlagenforschung aus.

An Potenziale und Herausforderungen der Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Akteur:innen schließen Franziska Oehmer-Pedrazzi und Stefano Pedrazzi (2025) an. Ihr Beitrag widmet sich der Frage, welchen Mehrwert Citizen Science für die Kommunikationswissenschaft hat – und welche Hürden damit verbunden sind. Anhand von zwei Fallbeispielen (Projekte „Hassbilder im Internet“ und „Das Thema Fremdplatzierung in den Medien“) zeigen die Autor:innen auf, wie Bürgerforschende aktiv in verschiedene Phasen kommunikationswissenschaftlicher Forschung eingebunden wurden, einschließlich der Entwicklung von Forschungsfragen, Datensammlung, Datenanalyse und -interpretation sowie Ergebnisverschriftlichung. Der Beitrag begreift Citizen Science dabei als Konzept, das die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit kommunikationswissenschaftlicher Forschung sowie die Einbindung alltagsweltlicher Perspektiven in den Erkenntnisprozess stärken kann. Zugleich reflektieren die Autor:innen kritisch die praktischen Herausforderungen von Citizen Science-Projekten: etwa Fragen der Qualitätssicherung, der Diversität der teilnehmenden Bürgerforscher:innen, der Verwertung für wissenschaftliche Publikationen sowie der notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Die Autor:innen würdigen damit das transformative Potenzial von Citizen Science-Projekten, legen jedoch auch häufig auftretende Grenzen und Hürden offen und zeigen mit neun Handlungsempfehlungen Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung auf.

Daniel Vogler, Linards Udriš, Mark Eisenegger und Maude Rivière (2025) blicken auf 15 Jahre Öffentliche Kommunikationswissenschaft zurück. Im Zentrum ihres Beitrags steht das „Jahrbuch Qualität der Medien“ des Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft (fög) der Universität Zürich, an dem alle Autor:innen tätig sind. Das Jahrbuch ist ein Langzeitprojekt, das die Medienqualität und den Wandel digitaler Öffentlichkeiten in der Schweiz empirisch dokumentiert. Seit 2010 ist es gelungen, dieses Projekt kontinuierlich durchzuführen und jährlich Drittmittel im sechsstelligen Bereich von einem breiten Kreis von Förderpartner:innen einzuwerben. Der Beitrag reflektiert zentrale Erfolgsfaktoren

der öffentlichen Wirksamkeit des Projekts: erstens geeignete organisatorische Strukturen, zweitens die für eine breite Öffentlichkeit angepasste Aufbereitung von Inhalten und drittens eine zielgruppengerechte Vermittlung. Zugleich thematisieren die Autor:innen Herausforderungen wie die Balance zwischen wissenschaftlicher Tiefe und allgemeiner Verständlichkeit oder zwischen Aktualitätsbezug und langfristiger Kontinuität. Im Ergebnis eröffnet der Beitrag nicht nur empirisch fundierte Einblicke in das Schweizer Jahrbuch-Projekt, sondern entfaltet zudem Vorbildcharakter für vergleichbare Projekte über den konkreten Fall hinaus.

Der Beitrag von Uwe Krüger (2025) liefert eine ebenso notwendige wie seltene Reflexion über unintendierte Nebenfolgen Transformativer MuK. Anhand der von ihm verantworteten Studie „Reklame für Klimakiller“ thematisiert Krüger ihre Rezeption im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Medienresonanz, politischer Wirkmächtigkeit und der Instrumentalisierung durch populistische Gegenöffentlichkeiten. Der Autor nutzt seine Erkenntnisse aus dem öffentlichen Umgang mit der Studie für eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern Transformative Kommunikationswissenschaft durch ihre normative Aufladung unbeabsichtigt polarisierende Dynamiken verstärken kann – etwa durch einen zuspitzenden Kommunikationsstil oder durch Policy-Empfehlungen. Besonders hervorzuheben ist dabei die Überlegung, dass progressive und öffentlich wirksame Wissenschaft unter bestimmten Umständen einen „Wertewandel-Rollback“ (S. 126) begünstigen und letztlich sogar zu Schäden für Demokratie und Nachhaltigkeit führen kann – eine Perspektive, die im Diskurs um Öffentliche, Transdisziplinäre und Transformative MuK bislang weitgehend ausgeblendet blieb. Im Kontext dieses Themenheftes erweitert Krügers wertvoller Beitrag damit die notwendige Selbstreflexion um eine bislang vernachlässigte Sichtweise.

Zusammenfassend verdeutlichen die Beiträge dieses Themenhefts nicht nur die wachsende Bedeutung und das zunehmende Interesse an Öffentlicher, Transdisziplinärer und Transformativer MuK, sondern auch die Vielfalt an Zugängen, Umsetzungen und praktischen Herausforderungen, die mit deren Etablierung einhergehen. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Krisen kommt der Frage, wie sich die MuK in gesellschaftliche Aushandlungsprozesse einbringt, besondere Relevanz zu. Vor diesem Hintergrund hoffen wir, dass die in diesem Heft versammelten theoretischen wie praktischen Reflexionen künftige Auseinandersetzungen mit – und konkrete Praktiken – einer Öffentlichen, Transdisziplinären und Transformativen MuK inspirieren und weiter befördern. Wir danken den Herausgeber:innen des *Medien Journals* für die Möglichkeit, ein Themenheft als Gastherausgeber:innen zu gestalten und allen Autor:innen für ihre elaborierten und lehrreichen Beiträge. Ein großer Dank gilt auch den Gutachter:innen, die mit ihrem kritischen wie konstruktiven Feedback und detaillierten Hinweisen wichtige Impulse für die weitere Ausarbeitung der hier versammelten Beiträge geliefert haben.

Literaturverzeichnis

- Adolf, M. (2025). Von der Objektivität der Erkenntnis zur reflexiven Normativität. Perspektiven für eine öffentliche Kommunikationswissenschaft. *Medien Journal*, 49(2), 17–38.
<https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.2>
- Altmeppen, K.-D. (2021). Mittendrin und trotzdem nicht dabei. Zugespitzte Anmerkungen zur nichts sagenden Bedeutung der Kommunikationswissenschaft in der Gesellschaft. *Studies in Communication and Media (SCM)*, 10(2), 268–282. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2021-2-268>
- Altrichter, H., & Posch, P. (2007). *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsevaluation durch Aktionsforschung*. Julius Klinkhardt.
- Arslan, S. C. (2024). Warum wir eine gemeinwohlorientierte Medien- und Kommunikationswissenschaft brauchen. *Publizistik*, 69(1), 5–37. <https://doi.org/10.1007/s11616-024-00832-z>
- Bélair-Gagnon, V., & Usher, N. (Hrsg.). (2021). *Journalism research that matters*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780197538470.001.0001>
- Billard, T. J. (2019). Out of the tower and into the field: Fieldwork as public scholarship in the face of social injustice. *International Journal of Communication*, 13, 3512–3528.
<https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/12581>
- Billard, T. J., & Waisbord, S. (2024). The Promethean imperative. An introduction to public scholarship in communication studies. In S. Waisbord & T. J. Billard (Hrsg.), *Public scholarship in communication studies* (S. 1–22). University of Illinois Press.
- Brantner, C., & Huber, B. (2013). How visible is communication studies? Press coverage of the discipline in three German-language quality newspapers. *Studies in Communication and Media (SCM)*, 2(2), 247–264. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2013-2-247>
- Brüggemann, M., Carvalho, A., Brevini, B., & Downey, J. (2023). Still watching from the sidelines? The case for transformative environmental communication scholarship. *International Journal of Communication*, 17, 5039–5052. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/20507>
- Burawoy, M. (2005). For public sociology. *American Sociological Review*, 70(1), 4–28.
<https://doi.org/10.1177/000312240507000102>
- Buschow, C., Noster, A., Hettwer, H., Lich-Knight, L., & Zotta, F. (2024). Transforming science journalism through collaborative research: A case study of the German “WPK Innovation Fund for Science Journalism“. *Journal of Science Communication (JCOM)*, 23(02), No2.
<https://doi.org/10.22323/2.23020802>
- Charta. (2019). *Kommunikationswissenschaft als Öffentliche Wissenschaft in der digitalen Mediengesellschaft*. Verein Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft.
<https://oeffentliche-kowi.org/charta/>
- Davies, S. R. (2018). Scientists’ duty to communicate: Exploring ethics, public communication, and scientific practice. In S. Priest, J. Goodwin, & M. F. Dahlstrom (Hrsg.), *Ethics and practice in science communication* (S. 175–191). University of Chicago Press.
- Defila, R., & Di Giulio, A. (Hrsg.). (2018). *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21530-9>
- DFG (2025). Wissenschaftskommunikation. *Deutsche Forschungsgemeinschaft*.
<https://www.dfg.de/de/grundlagen-themen/entwicklungen-im-wissenschaftssystem/wisskomm>
- DGPuK (2025). Öffentlichkeit(en) und ihre Werte. Call for Papers der DGPuK-Tagung 2025 am 19. bis 21. März 2025 in Berlin. *FU Berlin*. <https://userblogs.fu-berlin.de/dgpuk/call-for-papers/>

- Eisenegger, M. (2020). Medienforschung als Diskurs-Stimulanz. Das Jahrbuch Qualität der Medien Schweiz. In S. Russ-Mohl (Hrsg.), *Streitlust und Streitkunst: Diskurs als Essenz der Demokratie* (S. 318–330). Herbert von Halem.
- Ferguson, J., Littman, R., Christensen, G., Paluck, E. L., Swanson, N., Wang, Z., Miguel, E., Birke, D., & Pezzuto, J.-H. (2023). Survey of open science practices and attitudes in the social sciences. *Nature Communications*, 14, 5401. <https://doi.org/10.1038/s41467-023-41111-1>
- FGWK (2025a). Herzlich Willkommen bei der Fachgruppe Wissenschaftskommunikation. DGPuK. <https://www.dgpuk.de/de/fachgruppen/wissenschaftskommunikation>
- FGWK (2025b). Anhörung zum Thema „Wissenschaftskommunikation systematisch und umfassend stärken“ im Deutschen Bundestag. *Stellungnahme der Sprecher:innen der Fachgruppe Wissenschaftskommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK)*. https://www.dgpuk.de/sites/default/files/downloads/Stellungnahme%20DGPuK-FG%20Wisskomm_o.pdf
- Fischer, C., Radinger-Peer, V., Krainer, L., & Penker, M. (2024). Communication tools and their support for integration in transdisciplinary research projects. *Humanities and Social Sciences Communications*, 11, 120. <https://doi.org/10.1057/s41599-024-02607-3>
- Fürst, S. (2021). “Public communication science in times of the Covid-19 crisis”: DACH 21 preconference. *Studies in Communication Sciences (SComS)*, 21(1), 189–195. <https://doi.org/10.24434/j.scoms.2021.01.032>
- Fürst, S., Vogler, D., Sörensen, I., Schäfer, M. S., & Eisenegger, M. (2020). Wirklich irrelevant? Sichtbarkeit und thematische Einordnung der Medien- und Kommunikationswissenschaft in Schweizer Medien. *Publizistik*, 65(4), 545–566. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00601-8>
- FWF (2025a). Wissenschaftskommunikation. *Österreichischer Wissenschaftsfonds*. <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/kommunikation/wissenschaftskommunikation>
- FWF (2025b). #ConnectingMinds. *Österreichischer Wissenschaftsfonds*. <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/kooperationen/connectingminds>
- FWF (2025c). Top Citizen Science. *Österreichischer Wissenschaftsfonds*. <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/kommunikation/top-citizen-science>
- Heft, A., Jünger, J., Niemann-Lenz, J., & Possler, D. (2023). Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur – eine Lösung infrastruktureller Bedarfe für die Inhaltsanalyse? *Publizistik*, 68(2–3), 355–376. <https://doi.org/10.1007/s11616-023-00789-5>
- Krainer, L. (2022). Verständnis und Bedeutung von Kritik in der Initiative Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft. In S. Kannengießer, P. Gentzel, C. Wallner, & J. Wimmer (Hrsg.), *Kritik (in) der Kommunikationswissenschaft* (S. 1–7). DGPuK. <https://doi.org/10.21241/ss0ar.81211>
- Krainer, L. (2023). Zur Ethik von Wissenschaftskommunikation. In C. Paganini, M. Prinzing, & J. Serong (Hrsg.), *Wissen kommunizieren. Ethische Anforderungen an die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft* (S. 103–116). Nomos.
- Krainer, L., & Lerchster, R. (Hrsg.) (2012). *Interventionsforschung. Band 1: Paradigmen, Methoden, Reflexionen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19113-3>
- Krüger, U. (2025). Zu Risiken und Nebenwirkungen der Transformativen Kommunikationswissenschaft. Lehren aus dem Projekt „Reklame für Klimakiller“. *Medien Journal*, 49(2), 124–140. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.8>

- Krüger, U., & Meyen, M. (2018). Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft. Plädoyer für eine transformative Kommunikationswissenschaft. *Publizistik*, 63(3), 341–357.
<https://doi.org/10.1007/s11616-018-0424-2>
- Newman, T. P., & Beets, B. (2024). Science communication. In S. Waisbord & T. J. Billard (Hrsg.), *Public scholarship in communication studies* (S. 225–240). University of Illinois Press.
- Nielsen, R. K. (2018). No one cares what we know: Three responses to the irrelevance of political communication research. *Political Communication*, 35(1), 145–149.
<https://doi.org/10.1080/10584609.2017.1406591>
- Nielsen, R. K. (2020). *Communications research has a lot to offer during the coronavirus crisis: But are we offering it?* Rasmuskleisnielsen.net. <https://tinyurl.com/Nielsen2020>
- Oehmer-Pedrazzi, F., & Pedrazzi, S. (2025). Forschung mit, über und für die Bürger:innen? Ein Erfahrungsbericht zum Mehrwert und den Herausforderungen von Citizen Science für die Kommunikationswissenschaft. *Medien Journal*, 49(2), 91–108. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.6>
- Perrin, D. (2019). “Irgendwie bin ich immer am Schreiben”. Vom Sinn transdisziplinärer Analysen der Textproduktion im Medienwandel. *Journal für Medienlinguistik*, 2(1), 14–47.
<https://doi.org/10.21248/jfml.2019.18>
- Pfeiffer, J., Damerau, F., & Pollak, C. (2025). Interdisziplinarität als Kern von Transdisziplinarität. Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Forschung zu Demokratie- und Journalismuskompetenz. *Medien Journal*, 49(2), 59–76. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.4>
- Prinzing, M. (2019). Vom Nutzen öffentlicher Wissenschaft. *Europäisches Journalismus-Observatorium (EJO)*. <https://de.ejo-online.eu/qualitaet-ethik/vom-nutzen-oeffentlicher-wissenschaft>
- Prinzing, M., & Robertson-von Trotha, C.Y. (2025). Öffentliche Medien- und Kommunikationswissenschaft als Public Service. Anregungen zu einer notwendigen Debatte. *Medien Journal*, 49(2), 39–58. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.3>
- Rihl, A., Link, E., Jakob, A., Lück-Benz, J., Stehr, P., & Thiele, F. (2024). Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbedingungen des DGPUK-Mittelbaus: Eine Bestandsaufnahme vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftspolitischer Entwicklungen. *Publizistik*, 69(4), 429–454.
<https://doi.org/10.1007/s11616-024-00866-3>
- Rinsdorf, L., & Buschow, C. (2020). Validität durch Agilität: Methodische Implikationen einer praxistheoretisch fundierten Medieninnovationsforschung. In C. Wellbrock & C. Zabel (Hrsg.), *Innovation in der Medienproduktion und -distribution: Proceedings der Jahrestagung der Fachgruppe Medienökonomie der DGPUK 2019* (S. 22–36). DGPUK.
<https://doi.org/10.21241/ss0ar.68090>
- Ryffel, Q., Marschlich, S., Fürst, S., & Thai, S. (2022). From precarious conditions to permanent positions? Problems, responsible actors, and solutions for strengthening the academic mid-level staff in Switzerland. *Studies in Communication Sciences (SComS)*, 22(3), 575–582.
<https://doi.org/10.24434/j.scoms.2022.03.3936>
- Saxer, U. (2007). Schweizerische Kommunikationswissenschaft: transdisziplinär? *Studies in Communication Sciences (SComS)*, 7(1), 231–252. <https://doi.org/10.5169/seals-791075>
- Schäfer, M. S., Kessler, S. H., & Fähnrich, B. (2020). Analyzing science communication through the lens of communication science: Reviewing the empirical evidence. In A. Leßmöllmann, M. Dascal, & T. Gloning (Hrsg.), *Science communication* (S. 77–104). De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110255522-004>

- Scheu, A. M., Fischer, L., & Wigger, J. (2025). Annäherung von Forschung und Praxis im Bereich Wissenschaftskommunikation. Erfahrungen aus dem transdisziplinären Verbundprojekt Transfer Unit Wissenschaftskommunikation. *Medien Journal*, 49(2), 77–90. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.5>
- Schneidewind, U., & Singer-Brodowski, M. (2014). *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem* (2. Aufl.). Metropolis.
- Schützeneder, J., Engelke, K. M., Uth, B., Graßl, M., Klinghardt, K., Badura, L., Blöbaum, B., & Meier, K. (2022). Transferprozesse in der Journalismusforschung. Chancen und Herausforderungen im inter- und transdisziplinären Kontext der Journalismusforschung. *Medien & Kommunikationswissenschaft (M&K)*, 70(1–2), 118–139. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2022-1-2-118>
- Seethaler, J., Eisenegger, M., Herczeg, P., & Prinzing, M. (2025). Medienstrukturen revisited. Ein Plädoyer für eine gesellschaftlich relevante kommunikationswissenschaftliche Grundlagenforschung. *Medien & Kommunikationswissenschaft (M & K)*, 73(2), 127–138. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2025-2-127>
- Selke, S., Neun, O., Jende, R., Lessenich, S., & Bude, H. (Hrsg.). (2023). *Handbuch Öffentliche Soziologie*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16995-4>
- Selke, S., & Treibel, A. (2018). Relevanz und Dilemmata Öffentlicher Gesellschaftswissenschaften – ein Dialog über Positionen. In Dies. (Hrsg.), *Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven* (S. 1–17). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16710-3_1
- SNF Schweizerischer Nationalfonds (2025a). Agora. *Schweizerischer Nationalfonds*. <https://www.snf.ch/de/JnT2xEAERCgO8qQc/foerderung/wissenschaftskommunikation/agora>
- SNF Schweizerischer Nationalfonds (2025b). Programm Solution-oriented research for development (SOR4D). *Schweizerischer Nationalfonds*. <https://www.snf.ch/de/Fb19rz5iYXpbuPyy/foerderung/programme/sor4d-programm>
- Strippel, C., (2024). Nachhaltiger Wissenstransfer durch Forschungsinfrastrukturen. In *Aviso: Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK)*, 78, 4. <https://www.dgpuk.de/de/publikationen/aviso/archiv>
- Strippel, C., Breuer, J., Fürst, S., Koenen, E., Prandner, D., & Schwarzenegger, C. (2023a). Editorial: Data, archives, and tools: Introducing new publication formats on infrastructures and resources for communication and media research. *Publizistik*, 68(3), 167–175. <https://doi.org/10.1007/s11616-023-00806-7>
- Strippel, C., Breuer, J., Fürst, S., Koenen, E., Prandner, D., & Schwarzenegger, C. (2023b). Neue Publikationsformate zu offenen Infrastrukturen und Ressourcen für die Kommunikations- und Medienforschung: Ein Erfahrungsbericht. *Medien Journal*, 47(3), 46–58. <https://doi.org/10.24989/medienjournal.v47i3.2627>
- td-net (2025a). Über das td-net. <https://de.transdisciplinarity.ch/ueber-das-td-net>
- td-net (2025b). Archiv: ITD Konferenzen. <https://de.transdisciplinarity.ch/veranstaltungen/vergangene-itd-konferenzen>
- Ukowitz, M. (2021). Partizipative Forschung. In T. Schmohl & T. Philipp (Hrsg.), *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik* (S. 221–230). Transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839455654-021>
- VolkswagenStiftung (2025). Niedersächsisches Vorab: Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung (beendet). *VolkswagenStiftung*. <https://www.volkswagenstiftung.de/de/foerderung/foerderangebot/niedersaechsisches-vorab-wissenschaft-fuer-nachhaltige-entwicklung>

- Vogler, D., Udriș, L., Eisenegger, M., Rivière, M. (2025). 15 Jahre gelebte öffentliche Kommunikationswissenschaft. Erfahrungen und Lehren im Rahmen des Jahrbuchs Qualität der Medien in der Schweiz. *Medien Journal*, 49(2), 109–123. <https://doi.org/10.60764/1025-9473.2025.02.7>
- Waisbord, S. (2020). *The communication manifesto*. Polity Press.
- Waisbord, S., & Billard, T. J. (Hrsg.). (2024). *Public scholarship in communication studies*. University of Illinois Press.
- Wilhelm, E., Probst, C., & Wassmer, C. (2020). Wissenschaft in der Vertrauenskrise? Plädoyer für eine gemeinwohlorientierte Wissenschaft. *GAIA: Ecological Perspectives for Science and Society*, 29(1), 52–54. <https://doi.org/10.21256/zhaw-19884>
- Wyss, V. (2016). Medienwissenschaftliche Eingriffe in der Transdisziplinarität. *VSH-Bulletin: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden*, 42(3–4), 53–60. <https://doi.org/10.21256/zhaw-3841>